

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: J. H. H.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: F. W. Schmidt.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nachfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Der Neußer Kirmes wegen fällt die morgige Nummer dieser Zeitung aus.

Abonnements

für den Monat September

zu 1/3 des Quartalspreises, können bei allen Postanstalten, bei unseren Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Broig, P. W. Schmidt.

Amtliches.

Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht:
Dem Pfarrer Neuhaus zu Westhofen im Kreise Dortmund den Rothen Adler-Orden vierter Classe, sowie dem Bau-Visiten-ten Joseph Sammler zu Coblenz das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Deutschland.

Berlin, 23. August. Die „Köln. Ztg.“ schreibt: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß unter den Räten des Cultusministeriums der Glaube herrscht, der Herr v. Puttkamer werde ein anderes System anfangen. Denn außer dem Unterrichtssecretär Sydow hat auch, wie wir vernehmen, der Geh. Oberregierungs-rath Dr. Häbler die Absicht kundgegeben, seine Stelle mit der eines Professors zu vertauschen, und die Gelegenheit gefunden, diesen Wechsel zu bewerkstelligen durch eine juristische Professur an der rheinischen Universität zu Bonn.“

Nach der „Kreuz-Ztg.“ hat die Cabinetsordre, welche der Kaiser an den Generalfeldmarschall Grafen Moltke anlässlich seines 60jährigen Dienstjubiläums gerichtet hat, folgenden Wortlaut:

Mein lieber Generalfeldmarschall! Wenn ich Ihnen bei der heutigen Feier Ihres 60jährigen Dienstjubiläums das beifolgende Kreuz mit Stern des Ordens pour le mérite verleihen, so wünsche ich hierdurch zu bezeugen, daß es keine Anerkennung großer Thaten und militärischen Verdienste geben kann, auf welche Sie nicht einen gerechten Anspruch erworben hätten. Sie werden den Stern mit dem Bilde meines großen Vorfahren mit dem erhabenen Bewußtsein tragen, in Wahrheit für alle Zeiten zu denjenigen zu gehören, die das Erbe des großen Königs, den Kriegsrath der preussischen Armee treu beibehalten haben, und auf welche sein Auge von oben herab mit Wohlgefallen gesehen hat. Meine zugleich beifolgende Medaille mit dem Bilde des Königs, der Sie vergebens verweigern, mit dem Sie die Schlachten von Königgrätz, Gravelotte und Sedan schlugen, der Ihnen schon oft aus tiefsterm Herzen gedankt hat, und der es auch heute mit

dem innigen Wunsche thut, daß sie ihm, der Armee und dem Vaterlande noch recht lange erhalten bleiben mögen. Berlin, den 8. März 1879. Ihr stets dankbarer König. gez. Wilhelm. An den Generalfeldmarschall Grafen v. Moltke, Chef des Generalstabs der Armee etc.

Die Landwirtschafts-Commission hat beschlossen, ihr Untersuchungsfeld zu theilen und zwar England und Wales in vier, Schottland und Irland in je zwei Bezirken zu behandeln. Zur Sammlung des Materials werden befohlene Untercommissionäre ernannt; im Ganzen dürfen 12 bis 14 Untercommissionäre gebildet werden, von denen eine nach Canada, eine andere nach den Vereinigten Staaten gehen und mehrere auch das Festland besuchen sollen. Inzwischen hat sich in London, wie der „Köln. Ztg.“ mitgeteilt wird, ein Verein gebildet, welcher gleichfalls die Beförderung des Loses der nothleidenden Landwirthe und ihrer Arbeiter ins Auge faßt und diesen Zweck durch Gründung einer nationalen Auswanderungsliga erreichen will, welcher die Uebernahme von Landwirthen, Arbeitern, Handwerkern und dergleichen nach den Colonien und den Vereinigten Staaten zu leiten und fördern bestimmt ist. In den Vereinigten Staaten sind die Aussichten, wenigstens wesentlich besser als noch vor Kurzem, vielleicht gegenwärtig nicht allzu verlockend. In den Colonien ist indessen viel Raum für Einwanderer vorhanden und dieselben finden dort auch gute Gelegenheit zur Ansiedelung.

Ein alphabetisches Verzeichniß aller auf Grund des Socialistengesetzes erlassenen Verfügungen gegen die Socialdemokratie bis zum 30. Juni 1879, nebst dem betr. Reichsgesetz und den Ausführungsbestimmungen systematisch zusammengefaßt, ist jetzt von Christian Leich im Verlag von Christian Leich's Buchhandlung in Koblenz erschienen. Bis Ende Juni sind 647 Verbote erlassen, und zwar betrafen 217 davon Vereine, 147 periodische Druckschriften, 278 nicht periodische Druckschriften und fünf Casen. Preußen nimmt natürlich hinsichtlich der Verbote die Hauptstelle ein, wobei jedoch in Betracht gezogen werden muß, daß die vom Reichstanzler in Berlin ergangenen 45 Verbote periodischer Druckschriften Preußen zugehört sind. In Preußen wurden 304 Verbote erlassen; die Zahl der verbotenen Verzeichnisse beläuft sich auf 66, die der verbotenen periodischen Druckschriften auf 98, die der nicht periodischen auf 138. Betrachtet man die in Preußen ergangenen Verbote nach den einzelnen Regierungsbezirken, bezw. Landdrosteien, so nehmen neben Berlin zunächst Breslau, das ja erst im Juli unter dem Socialistengesetz W. Hasekleefer an Stelle des verstorbenen Reinders zum Reichstag wählte, und Köln mit 12, Kassel mit 9, Schleswig mit 20 und Wiesbaden mit 14 Verbote die Hauptstellen ein. Nicht Preußen wurden im Königreich Sachsen die meisten Verbote ausgesprochen. Von je her war das industriereiche Sachsen Hauptstich und Herd der Socialdemokratie. Die dritte Stelle nimmt Hessen-Darmstadt mit 53 Verboten ein, darunter sind nicht weniger als 13 Vereine.

Im Anschlusse an die Worte der „National-Ztg.“: „Wir unterwerfen uns, daß die liberale Partei bereit und geneigt sein wird, den Klagen aus den Naigesehen Abfälle zu gewähren,

bei denen ein wirkliches Gewissensbedrängniß nachgewiesen wird.“ — bemerkt die „Nordb. Allg. Ztg.“: Es dürften die konservativen Parteien mit den liberalen in dieser Bereitwilligkeit, und zwar so ziemlich in dem von der „National-Ztg.“ angedeuteten Umfange, sich begegnen, hierbei aber ebenso wenig an das Preisgeben konservativer Grundsätze denken, wie bei dem Zusammengehen mit dem Centrum in den wirtschaftlichen Fragen.

Der Minister des Innern hat die Oberpräsidenten auf die Bestimmungen der §§ 10 und 11 der Verordnung vom 21. Dec. 1846, betreffend die bei dem Bau von Eisenbahnen oder anderen öffentlichen Bauten beschäftigten Handarbeiter aufmerksam gemacht und aufgefordert, dafür unter Androhung einer entsprechenden Polizeistrafe Sorge zu tragen, daß seitens der Aufseher und Schachmeister nicht durch Lieferung von Bedürfnissen den Arbeitern Credit gegeben, auch nicht von diesem Aufsichtspersonal oder deren Familiengliedern Schankverkehr oder Handel mit Bedürfnissen der Arbeiter betrieben werde.

Nachdem sich in neuester Zeit die Gesuche um ganze oder theilweise freie Aufnahme in die Provinzial-Laubstumen-Anstalten in erheblicher Weise vermehrt haben, hat man sich genöthigt gesehen, die Gewährung der Gesuche von den Bedingungen abhängig zu machen, daß die Anmeldung des betreffenden Kindes vor dem achten Lebensjahre bei dem Landesdirector erfolgt sein muß und die betreffenden Eltern oder Vormünder sich durch Unterschrift verpflichten müssen, den Zögling bis zur vollendeten Ausbildung bezw. bis zur Entlassung durch die Anstaltsdirection in der Anstalt zu belassen oder aber die Kosten der genossenen Pflege und des Unterrichts dem Provinzialverbande zurückzustellen.

Die „deutsche Reichs-Ztg.“ schreibt: „Die Ernennungen der Richter für die neuen Gerichte sind erfolgt. Es war eine spannungsvolle Zeit für die Richter, zu erfahren, für welches Gericht, für welchen Ort der Justizminister, dem sie vollständig in die Hand gegeben waren, sie bestimmen würde. Nachdem nun die Ernennungen erfolgt und durch das preussische Hof- und Staatsbuch bekannt geworden sind, dürfen wir, glaube ich, dem Justizminister Leonhardt das Zeugniß geben, daß er die „ultramontanen“ Richter, namentlich solche, die im Land- oder Reichstagscentrum angehören, nicht auf hervorragende Posten befördert hat. Ihre ich nicht, so ist Präsident eines Gerichtshofes kein ultramontaner Richter geworden; von den dem Landtags- oder Reichstagscentrum angehörenden Richtern weiß ich es bestimmt; dagegen ist der nationalliberale Abg. Löwenstein, ein verhältnismäßig junger Mann, Präsident des Landgerichts in Bielefeld geworden, der altatholische und nationalliberale Abg. Weßki Präsident des Landgerichts in Marienwerder, der nationalliberale Abg. Günther Präsident des Landgerichts in Jiffa, der freikonservative Abg. Thilo Präsident des Landgerichts in Reiffe. Die „ultramontanen“ Richter sind unten gelassen. Der schon seit 1853 als Richter angestellte „ultramontane“ Streckert, Mitglied des Abgeordnetenhauses und Reichstags, der als Referent der Rechnungs-Commission seit mehreren Jahren schwierige Verhältnisse ertrug, hat, seit langer Zeit Kreisgerichtsrath, geht als Amtsrichter nach Stendal, wohin als Gerichtsrath zu gehen er

Hans Wittenhoff.

Novelle von Dr. Th. K. K.

19)

(Fortsetzung.)

Helene liebte ihn also! — Wie beseligend war Dalberg dieser Gedanke, dieser Glaube. . . . Doch ein anderer Gedanke drängte sich unfeindlich vor seine Seele; durfte er um sie werben? — mußte er nicht befürchten, daß sie eines Tages erfahren werde, wie er — Dalberg — der Freund des Feindes ihrer Familie sei und von diesem in eigentlich unlauterer Absicht nach Schloß Wittenhoff geschickt worden war? —

Nein, es ging nicht an und er mußte fort, noch war es nicht zu spät, sie mußte dahin kommen, ihn zu vergessen, und das würde sie auch über kurz oder lang thun. — Dieser Entschluß festigte sich mehr und mehr in ihm.

Graf Dalberg befand sich auf dem Wege nach dem Schlosse, um sich dort endgiltig zu verabschieden, als ihm im Walde Fräulein Audenars begegnete. Sie sah etwas erregt aus; bei seinem Anblick lächelte sie boshaft.

„Na, mein schmachvoller Herr Ritter,“ rief sie dem Grafen schon von Weitem zu, „wagten Sie es noch immer nicht, der Dame ihres Herzens und Ihrer Wahl sich zu offenbaren? — Ich hätte wirklich geglaubt, daß Graf Dalberg ein weit stürmischerer kühner Groberer sein würde, und mir will jetzt fast scheinen, als haben Sie die Festung nach so langer, fruchtloser Belagerung aufgegeben; man spricht davon, daß Sie abreisen wollen. . . . Wohl wieder zur lustigen, eleganten Residenz zurück? — Nun vielleicht treffen wir uns dort wieder, Herr Graf, denn ich lehre auch dahin zurück.“

„Sie verlassen Schloß Wittenhoff?“ fragte erkannte Dalberg. „Ich mag mich nicht länger von dem stolzen Schloßfräulein in näheleier Manier über die Achsel ansehen lassen,“ erwiderte die Schweizerin. „Ich habe soeben dem Herrn Baron erklärt, daß ich die mit von seiner Tochter zu Theil werdende Behandlung nicht länger ertragen mag, und ihn um meinen Abschied gebeten. Er mußte einwilligen, denn Fräulein Helene erklärte ebenfalls, wenigstens dem Sinne ihrer Worte nach, daß ihr meine Gesellschaft unerträglich sei. Darum gehe ich nach der Residenz und zu meinen Freunden zurück.“

„Und — Ihre Mission?“

„Pah! lächerlich! — Haben Sie denn überhaupt an eine

Mission? meinerseits geglaubt? Sie bestand, wenn Sie es denn wissen wollen, einzig in der Pflege und Erziehung des kranken, zarten Kindes und etwa gelegentlich in der Representation des Hauses, ich war eine Art damo d'honneur für des Freiherrn Tochter. Nun, der Knabe ist gestorben, das Fräulein kann mich nicht ausbleiben, was soll ich noch hier? — Herr von Wittenhoff bedarf meiner nicht — die Liebe seiner Tochter ist ihm genug.“

Sie hatte erregt gesprochen, sich aber, wenn auch vergeblich, den Schein zu geben gesucht, als rede sie leichtthin, als sei ihr die Lösung ihres bisherigen Verhältnisses auf dem Schlosse in dieser Weise erwünscht.

Graf Dalberg bemerkte das und suchte vergebens zu erschaffen, welcher tiefer Sinn sich hinter den Worten der Schweizerin verbergen möge. Es frappirte ihn, daß sie fort wollte, und doch wußte sie es so ganz natürlich darzustellen. — Er nahm sich vor, in der Residenz nach ihr und nach ihrer Vergangenheit zu forschen, — vielleicht führte dort irgend ein glücklicher Zufall ihn auf die Spur und er konnte erfahren, was eigentlich Fräulein Audenars nach Schloß Wittenhoff geführt hatte.

„Gehen Sie in's Schloß zu kommen, Herr Graf!“ rief sie, sich leicht vorbeugend und ihren Weg fortsetzend. „Sie werden sehrnächst erwartet!“

Wald war sie seinen Augen entchwunden. Nachdenklich schritt Graf Dalberg weiter in den Park hinein, bis er sich nach einer Wanderung von kaum zehn Minuten den beiden jungen Mädchen — Helene und Marie — plötzlich gegenüber fand. Marie hatte ihn bemerkt, Helene jedoch, sinnend und den Kopf zur Erde senkend nicht; sie ging langsam, ohne aufzublicken, gerade auf Dalberg zu und bemerkte es nicht, daß ihre Freundin geistlich zurückgeblieben war, indem sie sich an einem Strauch zu schafften machte. So kam es, daß Helene vor dem Grafen stand, ohne von seiner Gegenwart eine Ahnung gehabt zu haben.

„Habe ich Sie erschreckt, mein gnädiges Fräulein?“ fragte Dalberg bestürzt. Sein Auge hing an der lieblichen Gestalt, die vorwärt die ihren senkte; sein Herz schlug so heftig, wie noch nie in seinem Leben, und es zog ihn fast mit magischer Gewalt, Helene seine Liebe zu gestehen; nur mit übermenschlicher Gewalt hielt er sich zurück. Er sagte er, und seine Stimme zitterte dabei vor Erregung:

„Ich komme Abschied zu nehmen, Fräulein Helene; ich muß fort, nach der Residenz.“

Sie erwiderte kein Wort. Immer tiefer senkte sich ihr Kopf, bis der große Hut ihr Gesicht ihm ganz verbarg. Betroffen blickte er auf sie; sie hatte noch nicht mit ihm gesprochen, nicht einmal seinen Gruß erwidert. Da gewahrte er, wie ihre Brust mächtig sich hob, wie sie vergeblich ankämpfte gegen einen Ausbruch des Schluchzens. —

„Helene!“ rief er. „Um Gotteswillen, was ist Ihnen? Sie weinen? — Was ist es, das Sie so mächtig erschütter? . . .“

Sie barg ihr Gesicht in beiden Händen und wandte sich ab, augenscheinlich in der Absicht, ihm zu entfliehen; doch mit sanfter Gewalt hielt er sie zurück, zog ihre Hände langsam herab, blickte ihr fest in die Augen und flüsterte zärtlich wie eine Mutter:

„Weinen Sie nicht, Helene, Ihre Thränen brechen mir das Herz.“

Seine Augen waren feucht geworden, als er nun leise weiter sprach:

„Meine nicht, Geliebte; ich kenne die Ursache dieser Thränen. Was in Dir vorgeht, das bewegte auch mich seit dem ersten Zusammentreffen mit Dir dort an jener Quelle; nur fehlte mir der Muth, nach dem höchsten Glück zu greifen. Deine Thränen aber entwässern all' meine Vernunftgründe, beseitigen alle meine Bedenken, und so sage ich Dir jetzt: ich liebe Dich — liebe Dich seit ich Dich zuerst sah, seit die Tiefe Deines Gemüths und die Güte Deines Herzens mich Dir ganz zu eigen gab. Nur Dir gehört mein Herz und meine Liebe — Dir ganz allein!“

„Nun sag auch Du mir, ob Du mich liebst!“ fuhr er fort und hob das thränenfeuchte Gesicht zu sich auf.

Sie lächelte ihm unter Thränen zu und er konnte durch diesen Blick bis auf den Grund ihrer reinen Seele sehen; in diesen Augen, welche ihr hohes, seliges Glück abspiegelten, lag auch für ihn die Verheißung einer seligen Zukunft. Sanft legte er ihren Arm in den seinen und rief heiter, glücklich:

„Nun so komm zu Deinem Vater!“

„Zum Vater?“ — „Nun er es denn auch schon gleich wissen!“ fragte sie, während Schamröthe ihr Gesicht erglänzen machte.

Er schloß, wie ihre Hand in der seinen glittete vor jungfräulicher Scham, das Geheimniß ihres Herzens offen zeigen zu müssen.

„Der Vater soll uns segnen, mein Herz, und Dich mit zur Braut geben; wird er es thun, Helene?“

vor 15 Jahren schon abgelehnt hat. Das eine Beispiel diene
statt vieler.

Der geschäftsführende Ausschuss der Fortschrittspartei für Hessen-Rhessien erläßt folgenden Wahlausruf:
„In kurzer Frist werden wir zu den Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus berufen werden.“

Wenn auch diese Wahlen einerseits nicht von so weittragender Bedeutung sind, wie diejenigen zum Reichstage, und andererseits durch das leider noch immer geltende Drei-Klassen-Wahl-system mit viel mehr Arbeit und Anstrengungen verbunden sind, so ist dennoch gerade jetzt für unsere Parteigenossen eine rege Betheiligung dringend geboten. Die Reaction erhebt mit einer unglaublichen Kühnheit ihr Haupt, sie verbündet sich mit ihrer bisherigen erbitterten Feindin, der Liberalen Partei! Wenn jemals, so gilt es jetzt für die wahrhaft freisinnigen, für die Anhänger der deutschen Fortschrittspartei, mannhaft und entschlossen die Farbe zu bekennen und unter Ausbietung aller Kraft zu versuchen, eine wahrhaft und entschieden liberale Mehrheit im preussischen Abgeordnetenhaus zu schaffen. — Auch der preussische Landtag hat schwierige Aufgaben zu lösen. Die Steuerfragen, die Ueberweisung eines Theiles der Gebäudesteuer an die Kommunen, die Erwerbung der Eisenbahnen durch den Staat und dergleichen mehr sind Dinge, welche voraussichtlich in der nächsten Session an den Landtag herantreten werden; möglicherweise wird auch das seit beinahe drei Jahrzehnten in Aussicht genommene Unterrichtsgesetz Gegenstand der Berathung werden. — Man wird versuchen, durch Aenderung der Verfassung die zweijährige Budgetperiode einzuführen und hierdurch die spärlichen Rechte der Volksvertretung noch weiter einzuschränken. Wir müssen daher alle Kräfte dar ansetzen, damit wir wenigstens die schwerwiegendsten Freiheiten vertheidigen, wenn nun von dem Ertrinken neuer im jetzigen Augenblick leider nicht die Rede sein kann. — Und darum ist es unbedingt notwendig, daß in jedem Wahlkreise unsere Parteigenossen bald und mit Entschiedenheit auftreten, um dahin zu wirken, daß ein wahrhaft liberaler Mann in das Abgeordnetenhaus gewählt werde.

Wir sind weit davon entfernt, den Parteigenossen in den einzelnen Wahlkreisen Vorschriften darüber machen zu wollen, in welcher Weise sie bei der bevorstehenden Wahl Stellung zu nehmen haben; das wird sich nach den lokalen Verhältnissen richten müssen. Wie aber auch diese sich gestalten mögen: von wahrhaft liberalen Männern, von unseren Parteigenossen verlangen wir, daß sie unter keinen Umständen ein Kompromiß abschließen zu Gunsten eines Mannes, mag er sich nennen, wie er will, von dem zu befürchten ist, daß er auf freisinnigem oder wirtschaftlichem Gebiete reaktionären Maßregeln zustimmen könnte, daß sie entschieden die ultramontane Partei bekämpfen, und daß sie selbst auf die Gefahr einer Niederlage hin lieber selbstständig vorgehen werden, als das Geringste dazu beitragen, irgend Etwas von unserem freisinnigen Grundsatz zu opfern.“

So ganz genau brauchte auch die Fortschrittspartei es mit dem Opfer von „unserm freisinnigen Grundsatz“ nicht zu nehmen.

Wie der „Germ.“ aus Deuthen D.-Schl. mitgetheilt wird, hat der Kultusminister v. Puttkamer die Verfügung seines Vorgängers, kraft welcher die dort sich noch aufhaltenden vier Schulschwärmer aus ihrer bisherigen, dem Herrn Grafen Schaffgotsch zugehörigen Wohnung ausgewiesen wurden, bestätigt. Die Oberin der Schwestern hatte vor einigen Wochen an den Minister persönlich unter dem Nachweis, daß sich die Schwestern jeder Ordensmäßigkeit und der Ertheilung jedes Unterrichtes enthalten, die Bitte gerichtet, das Verbleiben der Schwestern zu gestatten. Wie wir hören, glaubte die Oberin aus den Äußerungen des Ministers die Hoffnung auf Gewährung der Bitte hegen zu dürfen. Um so härter und schmerzlicher trifft sie jetzt die Bestätigung der Ausweisung, die eine bestreuliche Illustration zu der milden Paris', die der neue Kultusminister angeblich bei Ausführung der Maßregeln einschlagen soll, liefert. Der Act, der unter der katholischen Bevölkerung Schleienens ebenso, wie die jüngste Ausweisung einiger franker Schulschwärmer in Breslau, den größten Unwillen hervorgerufen wird, ist durch das Klostergesetz nicht geboten, er geht nach unserer Ansicht über den Wortlaut und die Intentionen eines Gesetzes hinaus, das man in Anbetracht der Härte seiner Bestimmungen und der Personen, die es trifft, doch bis zur äußersten Grenze der Zulässigkeit milde ausführen sollte. Herr v. Puttkamer scheint die „Milde“ anders zu verstehen. Wir werden ihn, wie wir wiederholt betont haben, nach seinen Thaten, nicht nach seinen Worten beurtheilen.

Der protestantische Gutsbesitzer Herr Friedrich Lange zu Radefeld bei Delitzsch hat sich geweigert, sein neugeborenes Kind taufen zu lassen, wofür der Pastor diesen „Alt christlichen Nachkommen“ (!) nicht unentgeltlich vornehmen wollte, was dieser aber verweigerte. Darauf wurde er zunächst von dem Gemeindevorstande zu Radefeld mit kirchlichen Zuchtmitteln bedroht. Neuerdings hat Herr Lange nun folgende Zuschrift erhalten: „Herrn Gutsbesitzer Lange hier. Nachdem die drei ersten der kirchlichen Zuchtmittel, wie solche von der Kreisynode Delitzsch gegenüber den Bedrückten der Kirche vorgeschrieben sind, vergeblich gegen Sie angewandt worden, kommen nun die drei letzten,

„Und wenn er es nicht thun wollte und ich Sie dann nicht wiedersehen?“

„Dich wiedersehen!“ verbesserte Dalberg lächelnd.

Aber Papa ist so gut zu mir und
Marie Achten kam jetzt langsam näher. Anscheinend hatte sie von dem Vorgang zwischen den Beiden gar Nichts gesehen, aber es wurde so schelmisch-fröhlich um ihre Lippen, daß der Graf und Helene erst jetzt daran dachten, wie sie eine Zeugin der eben verlebten seltsamen Minuten gehabt. Dalberg reichte Marie seine Hand und sagte freundlich, herzlich:

„Fraulein Marie, Sie werden jetzt einen großen Theil Ihrer Freundschaft für Helene an mich abtreten müssen, denn meine kleine, liebe Braut hat mir ihr Herz geschenkt; wir wollen uns aber Beide Ihre Freundschaft für's ganze Leben sichern.“

„O, ich bin Ihre Freundin schon längst, Herr Graf!“ rief Marie heiter. „Wie könnte ich auch anders, da ich Helene ja so sehr liebe?“

Sie gingen nun zusammen hinauf zum Schloß, die beiden Freundinnen Arm in Arm, der Graf an Helene's Seite. Alles Andere hatte er vergessen ob seiner Liebe. —

(Fortf. folgt.)

nämlich: „Verfassung der kirchlichen Einsegnung der Ehe, Aus-schließung vom heil. Abendmahl, Veragung des kirchlichen Begräbnisses“, gegen Sie zur Anwendung, so daß Sie fortan des Rechtes der Einsegnung der Ehe und des kirchlichen Begräbnisses verlustig und auch vom heiligen Abendmahl ausgeschlossen sind. Der Gemeindevorstand.“ (Folgen die Unterschriften des Pfarrers und der vier anderen Mitglieder.) So die Protestanten, sie machen Gebrauch von ihren kirchlichen Zuchtmitteln, und ohne viel Federlesen excommuniciren sie die Widerspenstigen aus ihrer Gemeinde; wir haben dagegen sicher nichts, aber wenn die katholische Kirche daselbe thut, so wird Alarm geschlagen auf der ganzen Linie aller Nichtkatholiken, und gleich ist der Staatsanwalt bei der Hand, um den betreffenden Geistlichen gerichtlich zu belangen.

Die „Post“ macht in einem Artikel „Deutsch-Russische Freundschaft“ Front gegen die geistliche Sprache der russischen Presse gegen Deutschland und sucht nachzuweisen, daß Russland die Erfolge, die es auf dem Kongreß errungen, nur der Intervention Deutschlands zu verdanken habe. Der Artikel schließt: Wir sehen den weiteren Bemühungen, alles Unbehagen, welches dem Geist des russischen Volkes drückt, auf Deutschland abzuladen, mit einer unheimlichen Spannung zu. Einhalt thun können wir dieser Arbeit nicht, eine Verantwortung für ihr Gelingen tragen wir nicht, wir müssen den Lauf der Dinge abwarten. Aber wir fragen uns, ob wirklich der Groll und die Eifersucht eines Staatsmannes, dem es nicht gelungen, der erste seiner Zeit zu werden, im Stande sein können, den hundertjährigen Bau der russisch-deutschen Freundschaft zu zertrümmern. Wenn dieser Bau eines Tages nicht mehr stehen sollte, werden die Folgen sich weit-hin fühlbar machen.

Marlenwerder, 17. August. Die hiesige königliche Regierung hat unterm 25. Juli folgende Verfügung betreffend die Abhaltung von Volksschulfeiern erlassen:

Es ist wiederholt zur Kenntniß der Herren Departements-schulräthe gekommen, daß die Volksschulfeiern zu allgemeinen Belustigungen ausarten, und daß sich an dieselben Tanzvergnügungen und Trinkgelage anschließen. Wir finden uns daher veranlaßt, die städtischen Schuldeputationen und die Herren Schulinspektoren darauf hinzuweisen, daß sie verpflichtet sind, einem derartigen Unfuge zu steuern. Im Allgemeinen gilt für die Art der Aus-führungen derartiger Schulfeiern, die unter freiem Himmel abgehalten werden, Folgendes: Die Feiern beginnen mit einem Zuge von der Schule zum Festplatze. Auf letzterem werden Spiele, Turnübungen und dergleichen veranstaltet. Formliche Tänze der Kinder sind ausgeschlossen, doch soll es Mädchen und Knaben, jedem Geschlecht für sich, gestattet sein, sich in Tanzweisen ab und zu zu bewegen. Erfrischungen mit Aus-schluß von Spirituosen können nach den vorhandenen Mitteln verabreicht und Getränke dürfen vertheilt werden. Das für, daß ein Verkauf von Spirituosen auf dem Festplatze oder in der Nähe desselben nicht stattfindet, muß von den Leitern des Festes unbedingt gesorgt werden, nöthigenfalls ist die Mitwir-kung der Ortspolizei in Anspruch zu nehmen. Eine Rede eines Lehrers oder Schulinspektors, patriotische und andere in den Schulen geübte Gesänge werden den Kindern und den erwach-senen Festgenossen zur richtigen Würdigung der Feiern helfen, welche mit einem geordneten Abgange abzuschließen ist. Hofhöfe und Orte ähnlicher Art dürfen nur in dem Falle den Festplatz er-ziegen, wenn während der Feiern eintretende unangenehme Witterung dazu nöthigt, und es muß auch in diesem Falle dafür gesorgt werden, daß dem jugendlichen Frohsinn einer der Erziehung zur Sittlichkeit entsprechende Betätigung verschafft werde. Mit Rück-sicht auf die zerstreuten Vorbereitungen, welche ein größeres Schulfeiern erfordert, ist die Feiern desselben an einem Sonntag zu vermeiden.

Aus Sachsen, 20. Aug. Bei dem Herannahen der Landtagswahlen zeigt sich auch wieder Rührigkeit im sozialdemo-kratrischen Lager. So war der Reichstagsabgeordnete Lieb-kecht dieser Tage nach Dresden gereist, um sich mit seinen Parteigenossen hinsichtlich der Landtagswahlen zu besprechen. Wie die „Dresd. Nachr.“ mittheilen, beschloß man, da man nicht hoffen konnte, in der Stadt ein Votum zu erhalten, für die Parteigenossen im Schoner Grunde zu veranlassen. Diese Absicht wurde jedoch von der jährlich erscheinenden Censurbarriere vereitelt.

Karlruhe, 22. Aug. Auch den hiesigen Liberalen ist es zur Zeit gar nicht wohl. Die „Bad. Landesztg.“ schreibt: „Noch nie seit 1860 war der Zeitpunkt für die nationale und liberale Partei so gefährdend wie gerade jetzt.“ Sie warnt eindringlich vor einer Trennung der Partei wegen der Zollfragen angesichts der Landtagswahlen und sagt dabei: „Wir müssen fest und einig zusammenstehen, sollen nicht die Wahlen, unter dem Eindruck des Zwiespaltes vor sich gehend, für die Partei zu einer Niederlage werden. Man täusche sich nicht über den Ernst der Lage. Es handelt sich um die freisinnige (?) Gesetzgebung unseres Landes und um seine Stellung im deutschen Liberalis-mus.“ Die Angst der Liberalen, schreibt man der „Kreuzzeitung“, erklärt sich daraus, daß das Volk im Allgemeinen den Liberalis-mus gründlich satt hat. Wenn wir directe Wahlen hätten und die ganze Kammer jetzt neu gewählt würde (nicht bloß die halbe), dürfte sich der Liberalismus auf eine gründliche Nieder-lage gefaßt machen. Allein er hat bisher immer der Einführung directer Wahlen sich widersetzt und zwar nicht aus Princip, son-dern nur im Interesse seiner Herrschaft. Bei den indirecten Wahlen werden hier gewöhnlich die meisten „liberalen“ Bürger-meister und Gemeinderäthe zu Wahlmännern gewählt. Trotzdem dürften die Liberalen einige Siege verlieren, theils an die katho-lische Volkspartei, theils an die Conservativen, welche seit 1871 ohne Vertretung in der Zweiten Kammer waren.

Oesterreich.

Wien, 22. Aug. Es wird regierungsfest mitgetheilt, daß der Kaiser vor Kurzem Andrássy beauftragt habe, den Grafen Karolyi in London zu ersuchen, das Ministerium des Äußeren zu übernehmen. Andrássy entledigte sich dieses Auftrages, erhielt aber kurz vor seiner Abreise von Zerebes einen Brief Karolyi's, worin dieser, unter Hinweis darauf, daß er wegen mangelnder Kenntniß der magyarischen Sprache seine Politik in der ungaris-chen Delegation nur sehr schwer würde vertreten können, die Uebernahme des Ministeriums des Äußeren endgültig ab-lehnte. Somit bleibt die Krise vorerst noch bestehen, indessen ist das Scheitern Andrássy's entschieden. Andrássy, der augenblick-lich sich der vorzüglichsten Gesundheit erfreut, wird, bis ein

Nachfolger gefunden, die Geschäfte weiterführen und in Wien verbleiben.

Wien, 22. Aug. Die „Politische Correspondenz“ meldet aus Konstantinopel: Die Einberufung des zweiten Aufgebots der griechischen Nationalgarde brachte auf die Straße, die darin eine Fortsetzung der griechischen Pressionsmittel erblickte, einen ungünstigen Eindruck hervor. In diesem Sinne äußerte sich Savfet gegenüber dem griechischen Gesandten.

Wien, 23. Aug. Die Ankunft des Fürsten von Monte-negro in Wien wird für die ersten Tage des September er-wartet. Bei der Anfrage ob der Besuch genehmigt sei, betonte der Fürst von Montenegro, er wolle als der erste der Fürsten, welche durch Neugestaltung im Orient große Vortheile errungen hätten, dem Kaiser für die wohlwollende Unterstüßung danken; er hoffe auf eine weitere Befestigung der freundschaftlichen Be-ziehungen. Die lokalen Gefeinnungen des Fürsten fanden hier ein volles Verständniß und freundschaftliches Entgegenkommen.

Belgien.

—L. Brüssel, 20. Aug. Der großartige Aufschwung, der sich unter dem katholischen Volke zu Gunsten des freien Unterrichts bemerkbar macht, scheint unsere sieben Brüder ganz gewaltig zu geniren. Was Wunder, daß sie demselben alle möglichen Hindernisse in den Weg legen. Außer den reichen Beiträgen seitens der adeligen Familien und gutsituirten Bürger haben die Schul-comités ein besonderes Augenmerk auf die bei jeder Gelegenheit sich wiederholenden Colletten geworfen und charakterisirt schon der Name „Katholische Schoolpenning“ diese Art des Besteuerns. Es vergeht kein Fest, keine Versammlung, keine Privatzusammen-kunft, ohne daß die rothe Büchse ihre Runde macht, und man gibt gerne. Durch das Verbot dieser Colletten glaubte nun das Ministerium ganz richtig, der katholischen Propaganda einen empfindlichen Schlag versetzen zu können. Die Gelegenheit fand sich bald. Am Maria-Himmelfahrtstage, welches Fest bei uns, wie in Frankreich auf den Tag gefeiert wird, fand zu Gent die üb-liche Prozeßion statt. Von dem Comité des „Katholischen School-penning“ waren sechs Herren beauftragt worden, mit den Büschen die Runden zu machen; es war jedoch der Vorsicht halber diese Collette bei dem Polizeichef unter Nennung der Namen der Sammler angezeigt worden, da noch ganz vor Kurzem das Ge-richt zu Gent zur Vermeidung von Mißbräuchen diese Anzeige verlangt hatte. Das Recht zu collectiren hatte daselbst das Gericht durchaus nicht bestritten, auch die Abhaltung derselben nicht von der Zustimmung der Behörde abhängig gemacht. Trotzdem wurden die Sammelbüchsen auf Befehl des Bürgermeisters von Gent confiscirt, ohne jedoch daß die ausübenden Beamten das verlangte Protokoll aufnahmen. Sie begnügten sich nur, die Nummern der confiscirten Büchsen aufzunehmen. Eine derselben trug die Nr. 354. Das betreffende Comité hat sofort die Sache bei dem Staatsprocurator anhängig gemacht und die schnellste Herausgabe der Büchsen verlangt, die denn auch am folgenden Tage schon erfolgt ist. Ueber die Frage selbst werden die Ge-richte endgültig zu entscheiden haben und man darf gespannt sein, wie ihr letztes Urtheil lauten wird, da die Freiheit, Colletten abzuhalten, durch drei verschiedene Ausprüche des Cassationshofes proklamirt ist, denen sich der berühmte General-Procurator Jaider — durch die Prozeßsaffaire Montpeller-Pierrot noch in aller Erinnerung — angeschlossen hat. Es sollte uns nicht wundern, wenn durch einen juristischen Kniff zu Ungunsten der Katholiken entschieden würde. Natürlich bleibt dann noch immer die Collette der Geusen während ihrer berechtigten Calvaladen am Latzefesttage erlaubt. Die „Jahre liberale“ und das „Journal de Gand“ schreiben jetzt schon, daß, wenn die Katholiken mit den Colletten fortfahren, der Gemein-de-rath für die Zukunft alle Prozeßionen untersagen würde, „da sie die Ursache von Unordnung und Skandal geworden seien.“ Das heißt zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Man träge zugleich die Freiheit der öffentlichen Ausübung des Cultus und die Colletten. Alles zum Besten des Liberalismus.“

Der hochwürdigste Herr Bischof von Lüttich ist von einer heftigen Krankheit befallen worden, die für sein Leben fürchten läßt. Obwohl die neuesten Nachrichten von Besserung sprechen, ist doch nicht alle Gefahr vorüber. Diesen Morgen hat der hohe Kranke sich die h. Sterbesakramente reichen lassen. Sein Verlußt würde unter den heutigen Umständen nicht nur für seine Diocese, sondern für ganz Belgien ein unersehlicher sein. Öffentliche Gebete sind für ihn angeordnet.

Aus Anlaß der Ausweisung des deutschen So-cialistenführers Most waren allenthalben in der Hauptstadt rothe Plakate angeheftet worden, in welchen gegen die Ausweisung protestirt wurde. Montag Abend ist ein Meeting abgehalten worden, in welchem beschlossen wurde, auf Donnerstag eine Massenversammlung anzuberaumen, um dem Proteste weitere Folgen zu geben. Die Polizei von Brüssel scheint von einer projectirten Manifestation vor dem Palais des Justizministers Para Wind bekommen zu haben, denn es waren 60 Gensdarmen zu Pferd und 80 Gensdarmen zu Fuß zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zur Unterdrückung jeder Manifestation beordert worden, vor dem Palais des Justizministers zu stationiren. Eine Manifestation fand indeß nicht statt. Wir wollen diese Vorkehrungsmaßregeln durchaus nicht tadeln, wir wollen nur bemerken, daß dieselben höhern Orts überflüssig erscheinen, wenn die liberale Emence die Rechte des Parlamentes oder den Prince de Vigne zu injul-tiren vorhat.

Brüssel, 21. Aug. Wie in Ostende ist die gerichtliche Polizei auch hier in Brüssel gegen das Vaccaratspiel ein-geschritten. In vergangener Nacht erschien in der Cercle de la Pair, wo 19 Personen beim Spiele saßen, nahm das auf dem Tische liegende Geld in Beschlag und protocollirte die einzelnen Spieler, unter denen sich sogar ein Polizeibeamter befand. Im-ostender Curiaal, wo trotz der gerichtlichen Beurtheilung Lustig weitergespielt worden ist, hat in dieser Nacht wieder eine Beschlag-nahme stattgefunden.

Frankreich.

Paris, 22. Aug. Die Feuersbrunst in Bordeaux ist bewältigt. Der Schaden des Feuers beträgt 2 Millionen.

Das Journal Officiel veröffentlicht die amtliche Statistik der französischen Strafschöpfen im Jahre 1877. Die Zahl der strafgerichtlichen Verurtheilungen ist danach in diesem Jahre gegen das Vorjahr 1876 von 364 375 auf 361 377 zurückge-gangen. Diebstahl, Landstreicherei und Bettel haben zugenommen,

was sich de-
Gewerbetrifft
habe. Dage-
gegen die S-
vermindert.
28 Angeklag-
strafen (wora-
verurtheilt w-
dividuen angest-
324 darunter
weniger als
liche und 2
von ihnen
wurde es in
zahl der Sech-
1876 und 5
Theil der S-

Londen
der Eisenb-
Jahren von
sprechen mach-
umfassendsten
sich; dabei i-
Kreuzungsstun-
zugleich so u-
Raum bieten,
Personal der
nehmen zu
Flußübergang
schützt werde
biete durchsch-
diese wenig ge-
anlagen aller
Vorents ist in
den Hauptp-
Kostenpunkt
welcher sie ge-
vielen Millio-

Londen
das aus Afr-
an Bord ein-
maßen geäuß-
für den Vor-
Schwanken e-
Ansicht die b-
sagte jener:
ich dieselbe a-
Capitän Car-
aufmerksam
zu überprüf-
der Generala-
weg, um ein-
platz zu wach-
Karte zu bee-
rücken. Ich
etwas dagege-
ihm bewilligt
halten. Die-
leiblich begl-
zweide den S-
gar keine ich-
das Urtheil
es auf Tod
sagte schließ-
so glaube ich
Landsleute i-
richtshof mich
dem Prinze-
Schreden voll-
würde das G-
gewesen sein.
nicht zu mel-

Konsta-
ferenz der
griechische
Stunden da-
fällt. Der

Neus-
(den) „Bär-
Zeitung“ u-
folgender Ze-

1. Ab-
pro-
2. Bef-
Wie uns
dem Borke-
bahnear-
liberalen W-
den Herrn a-
kannt. Die
schwerlich G-
± Rie-
Kimes m-
Stadt und
5 und 6 U-
und Compo-
fest. Der
ung und br-
mentlich ist
einfachende
Feststreu-
wege sich d-
den Kaiser
angestimmt
letzte Gener-

— Eine Bremer Bohr-Gesellschaft, welche durch einen in America ausgebildeten Ingenieur in der Lüneburger Heide mit amerikanischen Maschinen und Werkzeugen das Bohren lassen, fand im Anfang dieses Jahres in der Feldmark Deseffen eine Stunde von Beine, bei einer Tiefe von etwa 180 Fuß Schmiröhl, und hat seitdem ununterbrochen im Ganzen etwa vier Monate lang täglich 8 bis 10 Centner dieses Oeles durch Pumpen gewonnen, im Ganzen also 1000 bis 1200 Centner. Die große Menge von Gasen, welche dem Loch entströmen, werden durch ein Rohr unter den Kessel geleitet, der die Pumpmaschine treibt, und mit ihm Geizen verbandt. Da nach den Ergebnissen der americanischen Erfahrungen dies Schmiröhl als von Petroleum aus größerer Tiefe durch die Gase hervorgerufen gilt, so hat die Gesellschaft unweit davon ein zweites Loch zu einer Bohrung in größerer Tiefe begonnen, um das Vorkommen bei den eigentlichen Brennölen festzustellen. In geringer Entfernung davon hat eine andere Gesellschaft schon in der geringen Tiefe von 60 Fuß eine nicht unerhebliche Menge Schmiröhl angetroffen. Die Thatfachen lassen nun zum ersten Male wohl die vielfachen Spuren von Petroleum, welche man bei Deseffen und nicht weit davon, insbesondere in Hünigsen, aber eine größere Fläche verbreitet findet, in einem ganz anderen Lichte erscheinen und geben der Hoffnung auf Gewinnung einer größeren Menge von Petroleum in Deutschland eine festere thattsächliche Grundlage.

Fruchtpreise zu Neuz am 25. August.					
Weizen	{	1. Qual.	22 50	Hafer	15 —
		2. "	21 50	Rübsen (Weeß)	22 —
Landroggen	{	1. Qual.	15 —	Rübs 1. Qual.	24 50
		2. "	14 —	" 2. Qual.	22 —
neuer				Kartoffeln	7 —
Gerste	{	Winter-	—	Heu	6 —
				Roggenstroß	4 80
Buchweizen		1. Qual.	—		
Preise unverändert.					
Rüßl		per 100 Kilo in Partheen von 100 Ctr.			58 —
Rüßl		per 100 Kilo fassweise			60 —
Gereinigtes Del		per 10 Kilo 3.— M. höher als Rüßl			125 —
Preßkuchen		per 1000 Kilo			31 50
Weizen-Vorschuß		00 per 100 Kilo			4 80
Reisen		per 50 Kilo			
Rüßl und Buchen unverändert.					

Handels-Nachrichten.

Köln, 23. Aug. (Amtliche Notierungen der Handelsmakler.)
 Weizen niedriger, hief. eff. M. 21.00—22.00 B., fremder 20.00 B., per Nov. — bz., 19.75 B., 19.70 B., per März 20.80 B., 20.80 B., 20.70 B.
 Roggen niedriger, hief. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 12.50—14.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Nov. 12.30—12.75 B., 12.75 B., 12.70 B., per März — bz., 13.75 B., 13.70 B.
 Hafer ohne Sach per 50 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hief. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B.
 Rübsen milder, per 50 Kilo mit Sach in Eisen. eff. in Partien von 100 Ctr. M. 29.00 B., per Oct. — bz., 27.90 B., 27.80 B., per Mai 28.40 B., 28.40 B., 28.30 B.
 (Landmarkt.) Bei schwacher Zufuhr blieben Preise unverändert.
 Weizen-Vorschuß etwa 1000 Ctr., meist neuer Roggen.
Köln, 23. Aug. Kaffee brauner Java 155—60, hellbraun 145—50, hochgelb 125—35, gelb 114—22, gut ord. blank 104—110, ord. 92—94, Santos 80—90, Plantations 118—135 Pfg. per Pfd.
 Reis, Java Tafel. M. 25,—, ordin. Java 23,—, Patna 23,—, Ima Arracan 16,—, Bda 15.50, Korintzen, Ima 30,—, Bda 29,—, Smyrna-Rosinen 37—38, Mandeln, geschälte 106—108, Pringel 155.

Civilstand der Stadt Neuz.

Geburten.
 Am 16. Aug.: Franz Heinrich Hubert, Sohn des Strumpfwirker Johann Heinrich. — Hermine, Tochter des Viehhändlers Isaac Gans. — Julius Edmund, S. des Kaufmanns Adolph Heinrich Boswinkel. — Am 17.: Mathias, S. des Tagelöhners Johann Müller. — Am 18.: Maria Sophia, T. des Gärtners Peter Hubert Reipen. — Am 20.: Johann Jacob, S. des Kleinhandlers Johann Hubert Hülsen. — Wilhelm Hubert, S. des Ackerers Jacob Schmitz. — 2 uneheliche Kinder.

Sterbefälle.
 Am 16. Aug.: Gerhard Joseph Pütz, 7 Monate alt. — Am 17.: Johann Peter Breffer, Ehegatte von Anna Margaretha Hoevels, 77 Jahre alt. — Am 18.: Franz Pütz, 6 Wochen alt. — Am 19.: Hubert Wilhelm Widen, 10 M. alt. — Peter Joseph Schmitz, Wittwer von Maria Gertrud Jaun, 74 J. alt. — Gertrud Kann, 12 J. alt. — Am 20.: Anna Maria Albrecht 8 M. alt. — Johann Jacob Hülsen, 2 Stunden alt. — Wilhelm Hubert Schmitz, 2 Stunden alt. — Am 22.: Maria Odilia Kallen, 3 J. alt. — Anna Cornelia Collin, Wittwe von Franz Joseph Stricker, 80 J. alt. — 1 todtgeborenes Kind.

Heiraths-Verbindungen.
 Franz Joseph Hubert-Emit Emons aus Kempen, hier wohnhaft, und Clara Wilhelmina Hubertina Medel aus Kempen. — Johann Jacob Simons aus Neckenbroich und Elisabeth Nix von hier.

Heirathen.
 Am 22. Aug.: Franz Georg Kirchbaum von hier und Christina Josephina Hubertina Schmitz aus Oerath, hier wohnhaft.

Holz-Verkauf zu Grexath.
 Am 26. August curr., Nachmittags 4 Uhr,
 beim Wirthen Daren:
 50 Stck Sparen 19 J. l. 3/4
 5 " " 21 J. l. 3/4
 5 " " 26 J. l. 3/4
 360 Bord zehnfüßig, alles neu und scharfentig,
 2 Leiter von 22 Fuß Länge,
 gegen gleich baare Zahlung.
Der Kirchenvorstand.

Pensionat
 für junge Töchter unter der Leitung der Ursulinerinnen in Grubbenvorst bei Venlo.
 Religiöse Erziehung, gründlicher Unterricht in der deutschen, französischen und holländischen Sprache, im Rechnen u. s. w.
 Auf Wunsch der Eltern besondere Anleitung in der Küche und den häuslichen Arbeiten.
 Pensionspreis 232 Mark pro Schuljahr.
 1. Etage 3 Zimmer zu vermieten.
 Oberstr. 88.

Neusser Bürger-Schützen-Verein.

Kirmes-Dinstag den 26. August, Abends 9 Uhr:
Allgemeiner Bürgerball in der Tonhalle.
 Karten zu 2 Mark a Person sind Abends an der Cassa zu haben.
 Um vielseitigem Verlangen der Mitglieder obigen Vereins entgegen zu kommen, hat das Comité beschlossen, jedem Mitgliede gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte zwei Karten zu dem ermäßigten Preise von je 1 M. 50 Pf. zu verabsorgen; doch sind dieselben Dinstag Nachmittags an der Cassa auf dem Schützenfelde einzulösen.
 Jede fernere Karte und diejenigen für Nichtmitglieder 2 Mark.
Das Comité.

Städtisches Technikum
 Rinteln a. d. Wejer.
 für Bau- u. Maschinenwesen, Geometer, Kaufleute, Maler, Kunstgewerbe. Schnelle Vorbereitung zum Frei. Examen, Meister- und Ingenieurprüfung. Wohnung und vollständige Verpflegung im Logirhause 27 M. pr. Monat, bei den Wärgern von 36 M. pr. Monat an. Programme unentgeltlich. Schleunige Meldungen an das Directorium. Außer dem Directorium erteilen die Herren Vaurath Pittsch in Rinteln, Gymnasialdirector Schmeller in Hamm, Dr. Bohle in Osnabrück, Münch, Director der Realschule I. O. in Münster, Dr. Schuster, Director der Realschule I. O. in Hannover, Auskunft.

Brust- und Lungen-Krankheiten
 welcher Art dieselben auch sein mögen, werden mittelst des nach ärztliche Vorschrift bereiteten in Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Frankreich, Holland und Portugal geschätzten
Wilhelm's
Schneebergs Kräuter-Allop

von **Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen,**
 am sichersten beseitigt. Dieser Saft hat sich auf eine außerordentlich günstige Weise gegen **Halb- und Brustschmerzen, Grippe, Heiserkeit, Husten und Schnupfen** bewährt. Viele Abnehmer bestätigen, nur diesem Saft hätten sie angenehmen Schlaf zu verdanken.
 Vorzüglich bemerkenswert ist dieser Saft als Präservativ bei **Nebeln und rauher Witterung.**
 Zu Folge seines äußerst angenehmen Geschmacks ist er Kindern nützlich, ein Bedürfnis aber lungentranke Menschen; Säugern und Neukern gegen umflorte Stimme oder gar Heiserkeit ein notwendiges Mittel.
 Zahlreiche Zeugnisse bestätigen obige Angabe.
Anweisung wird jeder Flasche beigegeben.
 Eine versiegelte Originalflasche kostet 3 Mark und ist stets im frischen Zustande zu haben beim alleinigen Erzeuger
Fr. Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Niederösterreich.
 Der echte Wilhelm's Schneebergs Kräuter-Allop ist auch nur zu bekommen bei meinem Herren Abnehmer in Neuz bei **Heinr. Jansen, Kaufmann.**

London, 23. Aug. Schwimmende Weizenablagen angekommen, zum Verkauf angeboten 9 Cargos.
New-York, 22. August. Goldagio 102. London 4.81 D. — Weizen extra State D. 4.25. Rother Winterweizen 1.10. — Fracht für Getreide 6 1/2. Petroleum Standard white 10 1/2 cs. — Sped 5 1/2. — Baumwolle middling Upland 6 1/2 cs. — Baumwoll-Kunststoffe in sämtlichen Häfen der Union 1000 Ballen, Export nach England — Ballen, nach dem Continent — B.

Berlin, 23. Aug. In hiesigen bundesrätlichen Kreisen will man wissen, daß eine Revision der Gewerbeordnung in weiterem Umfange, als sie bisher erfolgte, zunächst nicht von der Tagesordnung verschwinden werde. Man wird sich erinnern, daß die Abicht einer General-Revision der Gewerbeordnung schon wiederholt angeregt, aber stets als nicht zeitgemäß verschoben worden war. Man hatte dafür hauptsächlich als Grund geltend gemacht, daß man zunächst noch weitere Erfahrungen an der Hand der Gewerbeordnung sammeln müsse und nur bezüglich einzelner Punkte vorgehen könne. Eine erneute Anregung scheint jetzt von Bayern und Sachsen ausgegangen zu sein, wie denn der erwähnte Staat bereits bei den letzten Beratungen in dieser Richtung sich besonders eifrig beteiligt hatte.

Eisenbahnzüge von und nach Neuz.
Bergisch-Märkische Eisenbahn.
 Von Neuz nach:
 Düsseldorf: 6.20, 7.27, 7.43, 8.51, 10.18, 12.—, 12.51, 1.51, 2.30, 3.58, 4.12, 5.30, 6.32, 7.44, 9.27, 10.43, 11.30.
 Gerdt und Obercaffel: 7.—, 8.53, 12.—, 4.33, 6.30, 9.30.
 Von Gerdt nach Obercaffel: 7.8, 9.1, 12.8, 4.41, 6.38, 9.38.
 Gladbach und Aachen: 6.—, 7.43 nur bis Gladbach, 8.17, 10.12, 12.44 nur bis Gladbach, 2.26, 4.9 nur bis Gladbach, 5.47, 9.18.
 Wittgen: 6.—, 10.12, 12.44, 2.26, 4.9.
 Von Wittgen nach Gladbach-Aachen: 6.10, 10.21, 12.53 nur bis Gladbach, 2.36, 4.18 nur bis Gladbach.
 Von Klein- und Groß nach Gladbach-Aachen: 6.18, 7.55, 10.28, 1.—, nur bis Gladbach, 2.43, 4.25 nur bis Gladbach, 6.—, 9.30.

Neu! Auf dem Friedhofe in Neuz. Neu!
 Die **Zulu-Kasser**
 oder die **Kämpfer von Zandula und Munds** zeigen sich in ihren Sitten, Waffenübungen, Fechten, Tausen u. s. w.
 Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
Die Direction.

Wiebig's Rumys
 ist laut Gutachten mediz. Autoritäten bestes, diät. Mittel bei: Hals-schwindel, Lungenleiden (Tuberculose, Abzehrung, Brustkrankheit), Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh (Husten mit Auswurf), Rückenmarkschwindel, Asthma, Melancholie, allen Schwächezuständen (namentlich nach schweren Krankheiten). Hartung's Rumys-Anstalt, Berlin W., Verlang. Genthinerstraße 7, versendet Wiebig's Rumys-Extract mit Gebrauchsanweisung in Aktien von 6 Flaccon an, 4 Flaccon 1 M. 50 Pfg. exkl. Verpackung. Persönliche Broschüre über Rumys-Kur liegt jeder Sendung bei.
Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Rumys.

Tanzlehrer B. Diegant
 aus Eisen a. d. Ruhr.
 wird kommenden Sonntag im Kaufhaus anwesend sein, um persönliche Anmeldungen entgegenzunehmen.
Küchrestauration
 Täglich frische Seemuscheln per 100 Stck zu 35 Pfg. bei mir an der Bude am Kaufhaus zu haben.
 Achtungsvoll
G. Onkels.

Die heftigsten Zahnschmerzen
 werden sofort gestillt durch das englische Mittel Odon-tine, per Flacon 50 Pfg. Niederlage bei Herrn Rm. Wilh. Jos. Gremer in Neuz.
Ein tüchtiger Agent
 wird von einer größeren Brauerei gesucht. Off. Offerten unter L. 1866 an **Jansen & Vogler**, Annoncen-Expedition in Köln erbeten.
 Ein schönes **Laden-Lokal** nebst Wohnung, am Markt gelegen, steht gleich oder 1. Octbr. zu vermieten. Das Nähere bei J. W. Schmitz in Köln, Ursulastraße 24.
Schulz für Fassbender zu haben bei **Jos. Kessel** in Grevenbroich.

Im Pensionat
 zu **Königsbusch** bei Sittard in Holland werden für Damen, Frauen und Jungfrauen die **bl. Exercitien** stattfinden von 7. bis 13. Sept. und vom 23. Sept. bis 1. Oct. Zeitliche Anmeldungen erbitten Herr Dechant und Domherr Linders zu Sittard und Schwester Josephine General-Überin.
Eau de Cologne.
 Prima Qualität per Flasche 1 M. 20 Pfg., per 1/2 Flasche — 60 Pfg.
Expedition der Neuz-Grevenbroich. Zeitung
Für Trippennmacher.
Kofflemmen in bekannter Qualität per Pfd. 90 Pfg., präparierte Spaltstücke per Pfd. 50 Pfg.
Gebr. Goebels, Odenkirchen.
Neuz-Düsseldorfer Dampf-Schiffahrt.

Von Neuz:	Von Düsseldorf:
6 Uhr 20 Min.	7 Uhr 15 Min.
(außer Sonntags.)	(außer Sonntags.)
8 Uhr 5 Min.	9 Uhr 30 Min.
10 " 45 "	11 " 30 "
12 " 50 "	1 " 30 "
2 " 20 "	3 " 10 "
4 " 20 "	5 " 10 "
6 " 20 "	7 " 10 "
8 " 20 "	9 " 10 "

M. Decker, Capitän.

Mr.
 Erscheint
 Preis pro
 wirts an

zu 1/3 de
 unseren B

Gegen
 ihren Hüh
 daß ein w
 ganze Gele
 dem jetzige
 Geleitetun
 gebiete am
 standes der
 aufgefauht,
 bald das ?
 Es mu
 erstens nad
 gerichtet, d
 des Militä
 der Staats
 Zur Be
 entsteht die
 bar? Soll
 treten?
 In der
 einander, n
 treffen sich
 jedesmal be
 völlerung b
 Fragen
 her zur St
 Sie hat
 genfasse zu
 Allgemeinen
 Velleuerung
 ist sie desb
 der Schlacl
 vernommen
 nur zu sehr
 gelegenheit
 Das Ge
 Stimme zu
 wartet in d

20.
 Als der
 da flog leht
 denfchaftlich.
 Ich dir
 Dich darum
 Aber,
 Wittenhoff,
 tet war.
 „Herr V
 Herzem und
 Tochter anve
 Ziel, sie selb
 Erkaunt
 bald auf sei
 „Aber, i
 Raum aus
 schenkt?! —
 einziges Kin
 „O nein
 nur bitten,
 und wir Wei
 als sie noch
 Helene ti
 des Geliebte
 „Und jet
 die Wunde?
 gen?“ sagte
 „Nein,
 „Aber ich li
 „Wir könn
 Gerührt
 tenhoff:
 „Aun, d
 — Aber das
 vergeben, e
 Sie hoch, lie